

ICH GEBE IHNEN LEBEN

Party machen. Spaß haben. Oder etwas förmlicher gesagt „Lebensfreude haben“ – das ist nicht nur für Jugendliche ein wichtiges, wenn nicht das Lebensziel auf kurze Sicht gesehen. Dagegen kann man ja eigentlich nichts sagen.

Und jetzt fällt das Oktoberfest aus. Schluss, aus mit der Gaudi. Und König Fußball kann auch nicht jubeln lassen.

Woher soll also jetzt Lebensfreude kommen?

Von „der Kirche“ jedenfalls wird es meistens nicht erwartet, eher dass sie eine Spaßbremse ist.

Und dabei hat Jesus im Johannesevangelium doch versprochen, dass er „Leben in Fülle“ bringen will.

Offenbar scheint das am Anfang der Kirche funktioniert zu haben. Denn von Paulus und seinem Missionarskollegen Barnabas und den anderen „followers“ Jesu heißt es in der Apostelgeschichte, dass sie voller Freude waren. (Apg 13,52) Und das, obwohl sie verfolgt und vertrieben wurden, weil die Konkurrenz eifersüchtig auf ihren Erfolg war.

Einen Hinweis jedenfalls entnehme ich der heutigen Lesung aus der Apostelgeschichte: Paulus und die anderen hatten nicht deshalb Freude am Leben, weil es keine Schwierigkeiten gab. Sie hatten zwar nicht *Corona*, aber ihr Leben war keine Spaßgesellschaft und die Schwierigkeiten – Paulus wurde immerhin gesteinigt, so dass man meinte er sei tot – waren auch nicht gerade vergnügungssteuerpflichtig.

Was ist also das Geheimnis ihrer Lebensfreude?

Jemand könnte mir jetzt entgegen halten, dass im Evangelium vom „ewigen Leben“ (Joh 10,28) die Rede ist und nicht von der Freude hier und jetzt. Aber das Leben, das die Freunde Jesu bei ihm erlebt haben, war keine Jenseitsvertröstung nach der Beerdigung im kleinen Kreis.

Wenn ich hinhöre auf das, was Menschen zur Zeit berichten, dann fällt mir auf, dass ein Paketbote sich daran freut, dass ihm mit so viel Dankbarkeit für seinen Service begegnet wird. Andere haben ihre helle Freude an der Blütenpracht dieses Frühlings und das strahlende Wetter in den letzten Wochen. Ich selber gehöre auch dazu. Den Land- und Forstwirten machte das „schöne“ und trockene Wetter eher Sorgen.

Lebensfreude ist kein Patentrezept, das man in einem Internet-Ratgeber finden kann. Natürlich kann man auch dort Ratschläge finden, die gar nicht so übel sind. Aber es geht wohl mehr um eine Lebenshaltung, aus der dann Freude als Frucht erwächst. Und nicht um etwas, das einfach so ohne eigenes Zutun in den Schoß fällt.

Nehmen wir als Beispiel jenen Paketboten. Wenn er nicht seinen Beruf gut ausüben würde und mit großer Verzögerung die Pakete ausgeliefert hätte, würde ihm auch nicht diese Sympathie entgegen schlagen.

Und wenn ich achtlos am blühenden Apfelbaum vorbei gehe und mich ärgere, dass ich eine Maske aufsetzen soll beim Einkauf, dann blüht der Baum sozusagen umsonst.

Klar. Ich weiß auch, dass ein blühender Baum ein schwacher Trost für eine alleinerziehende Mutter mit ein paar Kindern ist, die auch noch home-office macht, ihren Beruf also zuhause am Schreibtisch erledigt, und noch sehen muss, wie sie die Einkäufe erledigt kriegt. Aber die Frühlingsblüte soll ja auch nicht als Trost herhalten und Schwierigkeiten schönreden.

In der Apostelgeschichte ist davon die Rede, dass die Jünger erfüllt waren vom Heiligen Geist.

Um diesen theologischen Begriff mal in eine etwas einfachere Sprache zu übersetzen, könnten wir sagen: erfüllt von der Lebenshaltung Jesu und seiner Beziehung zum Vater im Himmel.

Nehmen wir beides zusammen – den Paketboten und die Sache mit dem Heiligen Geist – dann läuft es darauf hinaus, dass Lebensfreude etwas mit Beziehung zu tun hat.

Manchmal sind es Kleinigkeiten. Etwa wenn bei einer Radtour Menschen den Weg frei machen, ich mich bedanke und eine schönen Tag wünsche. Oft kommt ein erstauntes Lächeln und ein „Danke. Ebenso“ zurück. Ein kurzer Augenblick Ewigkeit. Ein Aufblitzen von Leben.

Und wieder könnte jemand etwas einwenden. Was soll das denn mit dem Heiligen Geist zu tun haben? Ist das nicht etwas hochgejubelt? So etwas tun doch auch Menschen, die nichts mit der Kirche zu tun haben.

Ja natürlich. Und ich würde sagen: Gott sei Dank ist das so.

Was wäre das auch für ein Geist Gottes, der sich nur an Kircheng Zugehörigkeit binden würde.

Aber die bewusste Beziehung zu Jesus Christus und seinem Geist ist eben einerseits eine zusätzliche Beziehung, die da ist oder auch nicht. Und: sie kann auch bewusst etwas in Gang setzen – in uns und unter uns.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass nach der Coronakrise die Menschen nicht scharenweise wieder in die Kirche strömen. Aber darum kann es uns ja auch nicht gehen. Jedoch ist das Wegfallen von vielem, was bisher einfach selbstverständlich war – vom Oktoberfest bis zu spontaner Grillparty mit ein paar Freunden – diese Unterbrechung des gewohnten Alltags kann dazu führen, dass wir bewusster leben. Dass wir klarer sehen, worauf es im Leben wirklich ankommt.

Die Zusage Jesu: „Ich gebe euch Leben“ hat in mir wachgerufen, dankbarer als bisher wahrzunehmen, was alles an Leben von IHM mir geschenkt ist.

In meiner Seele aufklingen zu lassen, was mir gedanklich klar ist: dass das Leben insgesamt von Gott kommt. Das Meiste von dem, was ich leben darf, ist ja (salopp gesagt) nicht auf meinem Mist gewachsen.

So lade ich uns ein, einander von der Freude zu erzählen, die wir erfahren in schwierigen Zeiten, und von Zeichen des Lebens. Wo wir spüren, dass der Geist Gottes am Werk ist. Der Windhauch seines weiten Atems.

Als vor Jahren die Berliner Mauer fiel, haben die *Scorpions* vom „Wind of change“ gesungen,

The future's in the air
I can feel it everywhere
Blowing with the wind of change

Die Zukunft ist in der Luft
Ich kann sie überall spüren
Vom Wind des Wandels getragen

Ganz so hoffnungsfroh und beschwingt wird es jetzt mit und nach der Coronakrise nicht sein. Aber dass es einen „Wind of change“ gibt, eine Veränderung unserer gesellschaftlichen Situation – das liegt auf der Hand.

Der „Wind of change“ im tiefsten Sinne ist der Geist Gottes.

Wenn wir auf ihn hören, kann aus dieser Krise manches entstehen, was neues Leben bedeutet, neue Kreativität.

Ich wünsche uns ein Mehr an LEBEN.